

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



zweites Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsblatt kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Eißner in Elbing.

Nr. 219.

Elbing, Sonntag

17. September 1893.

45. Jahrg.

## Der Kampf gegen die Czechen.

Für die Berechtigung der außerordentlichen Maßnahmen, die gegen Prag und Umgebung von der österreichischen Regierung beschlossen worden sind und wahrscheinlich auf noch andere Städte werden ausgedehnt werden, bleibt es zwei vollgiltige Beweise. Der erste ist, daß Graf Taaffe selbst zu diesen Maßnahmen hat greifen müssen. Sicher bleibt es in der ganzen österreichischen Monarchie keinen Mann, die österreichischen Führer nicht ausgenommen, dem der Entschluß, über Prag den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, so schwer fallen mußte, wie dem Grafen Taaffe. Denn indem dieser Mann sich zu solchen Schritten entschloß, sagte er, meine ganze vierzehnjährige politische Laufbahn ist vereitelt, und gab denen, die ihm seit vierzehn Jahren tagtäglich die Verehrtheit seiner Politik gepredigt. Wenn dem Grafen Taaffe gerade nicht ein solcher Schritt so außerordentlich schwer fallen mußte, dann wäre dieser Schritt sicher längst gethan worden. Denn verdient haben die Czechen ihr Schicksal rechtlich und längst. In pöbelhafter Weise haben sie sich seit Jahr und Tag gegen ihre Mitbürger benommen, sie in geschlossenen Räumen, in öffentlichen Lokalen und auf offener Straße beleidigt, verhöhnt und geprügelt, Bandenkriege gegen Schaufenster, Läden und selbst Privatwohnungen geführt; sie haben nicht bloß die Politik der Regierung belächelt, was ihr gutes Recht war, sie haben mit den Feinden des Landes gegen sie intrigirt und dieselben auf den Gedanken bringen müssen, daß sie in Böhmen ein Kriegszustand herbeiführen und als Bundesgenossen selbst auf die Person des Monarchen geschimpft, sich in antidynastischen Kundgebungen gefaßt, kurz zum Kulturbund und zum theoretischen Landes- und weltlichen Hochverrath gestellt. Da freilich konnte selbst ein Taaffe nicht mehr ruhig bleiben und beschloß, über die pöbelhafte und rebellische Hauptstadt des Königreichs Böhmen den kleinen Belagerungszustand zu verhängen.

Der zweite Beweis für die Berechtigung der Ausnahmemaßregel ist die Aufnahme, die sie in ganz Europa gefunden hat. Man ist heutzutage in der civilisirten Welt nicht Freund von Ausnahmemaßregeln. Es sei nur daran erinnert, wie viele Gegner das Sozialistengesetz in Deutschland auch außerhalb der sozialistischen Kreise gehabt hat, wie man im Reichetum minder als im Reichthum wünscht, daß die dortigen Ausnahmemaßnahmen bald ein Ende finden möchten. Daß aber die heilige Stadt, das altehrwürdige Prag, nur das gerechte Schicksal getroffen hat, das ist die allgemeine Stimme und noch mehr die allgemeine Ueberzeugung. Es ist dies um so bemerkenswerther noch, als man im Allgemeinen heutzutage mit nationalen Wünschen und Fantasieren sympathisirt und sich auch ein Uebersehnen sogar gefallen läßt. Die Czechen haben es aber gar zu arg

gemacht. Ihre Präntionen entsprechen keineswegs ihrer Kopfhöhe und noch weniger ihrem Kulturgute. Man ist überall außerhalb des russischen Reiches geneigt, auf Völker-Individualitäten eine gewisse Rücksicht zu nehmen. Den Czechen gegenüber ist aber nicht nur Rücksicht, sondern geradezu Schwäche gezeigt worden. Die Czechen haben nicht nur die deutschen Mitbürger, die ihnen nur wenig an Zahl nachstehen, an Bedeutung für die Kultur des Landes aber weit überlegen sind, auf das Unverschämteste drangsaliert, sie haben die Politik des ganzen Kronlandes vergiftet, ja die ganze cisleithanische Monarchie tyrannisiert. Nun hat sie das wohlverdiente Schicksal erlitten, das von aller Welt als ein wohlverdientes anerkannt wird. Sie sind still geworden, sehr still und auch das ist charakteristisch nicht sowohl für den Belagerungszustand, als für die — Czechen.

## Politische Tagesübersicht.

— 16. September.

Die Frage einer Reform des Militär-Strafprozesses ist um keinen Schritt vorwärts gekommen; die bayerische Regierung will ihr Verfahren mit Öffentlichkeit und Mündlichkeit nicht aufgeben, während unter Vortritt Preußens die Mehrheit der Bundesstaaten nicht geneigt ist, sich jenem Verfahren anzuschließen.

Eine in Berlin stattgefunden antiseimische Volksversammlung hat folgende Resolution angenommen: „Wir beantragen die Mittheilung der Gründe, auf welche Ursachen die Sachverständigen für die Verurteilung des Gesundheitszustandes des Herrn Baasch sich berufen. Die Entlassung des Herrn Baasch aus der Irrenanstalt oder seine Unterbringung in Privatpflege, oder wenigstens die erneute Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch mehrere Irrenärzte und die Veröffentlichung ihres kollegialen Gutachtens; die schnelle Inangriffnahme einer gründlichen Verbesserung unseres Irrenrechts auf Grund der Erfahrungen in den Provinzen Draaf, Moritz de Jonge, Baasch und vieler Anderer.“

Zur Frage der Einführung der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafkammer erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus „zuverlässiger Quelle“, daß nunmehr die gutachtlichen Aeußerungen der Vorstände der Provinzialbehörden eingegangen. Von den 13 Oberlandesgerichtspräsidenten haben sich 9, von den 19 Oberstaatsanwälten 10 für die Verurteilung der Verurteilung an die Oberlandesgerichte erklärt. Für die Landesgerichte haben 2 Oberlandesgerichtspräsidenten und 1 Oberstaatsanwalt gestimmt, 2 Präsidenten und 2 Oberstaatsanwälte nehmen eine Mittellage ein, indem sie beide Systeme für annehmbar erachten, für ihren Bezirk aus örtlichen Gründen zum Theil geneigt sind, den Landesgerichten den Vorzug zu geben.

Dem Vernehmen nach sind auch von sämmtlichen Oberpräsidenten gutachtliche Aeußerungen erfordert worden und eingegangen. Auch diese sollen sich in großer Mehrheit für die Oberlandesgerichte ausgesprochen und namentlich in Abrede gestellt haben, daß den zu besorgenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Erreichung der Gerichtssitze und der finanziellen Aufwendungen eine große ausschlaggebende Bedeutung beizumessen sei.

Die Verhängung des Belagerungszustandes über Prag und Umgegend findet in den Wiener Blättern eine verschiedenartige Beurtheilung. Die öffentlichen Organe sagen selbstverständlich zu allem „Ja und Amen“, die deutsch-liberalen Zeitungen dagegen vergessen nicht, daß es einen höheren und mächtigeren Feind des Deutschthums giebt, als die Jungczechen. Das ist Graf Taaffe, der geschworene Feind des Liberalismus, der kirchlich-konservative Allweltschmerz, der jedem slavischen Stämmchen des österreichischen Staates ein eigenes Vaterland verspricht. In seiner vierzehnjährigen Amtsführung hat er „Versöhnung“ gepredigt, aber seine Thaten zeugten von Haß gegen die Deutschen, besonders gegen die Liberalen. Die „N. Fr. Pr.“, das führende Blatt der Deutschliberalen, nimmt denn auch den Kampf gegen Taaffe auf, wobei sie sich für den Belagerungszustand nicht allzu stark begeistert. Sie schreibt:

Es mag sein, daß dem Wahnsinn des Jungczechischen Demagogenthums gegenüber wirklich nichts mehr übrig bleibt, als der Ausnahmezustand. Es mag sein, daß, wie die „Prager Zeitung“ versichert, die gewöhnlichen Mittel der Regierungsgewalt nicht mehr ausreichen, um der rücksichts- und gewissenlosen Ausschweifung der Leidenschaften einer leichtgläubigen Menge wirksam entgegenzutreten. Ob das amtlich von den Wirkungen dieser Volksverführung erwartete Bild den Thatsachen entspricht und die Regierung daher wirklich in dem Nothstande sich befindet, der die Suspension des Staatsgrundgesetzes rechtfertigt, das genau zu prüfen wird die erste Aufgabe des Reichsrathes sein, sobald er wieder versammelt ist. Aber wenn es so ist, welche Kritik der ganzen seit 1879 wirklamen Staatskunst liegt darin! Was war denn das Programm, was war der ganze Daseinsgrund des Veröhnungs-Ministeriums, worin bestand das in der Thronrede vom 8. Okt. 1879 aufgestellte und seither verfolgte Ziel? Worin anders, als gerade in der Verminderung von Gewaltmaßregeln gegen die czechische Bewegung. Auch die Gegner der deutsch-liberalen Partei haben den beiden auf dem Boden dieser Partei gestandenen Ministerien Auerberg reinen Patriotismus und manches Verdienst um die Festigung des Staates nicht absprechen können. Aber was man ihnen nie verzeihen möchte, was ihnen als ewiger „Fleck auf der Ehr“ nachgelagt wurde, was man uns alle die Jahre her unzähligmale als Beweis für ihre verfehlte Politik und für die unabwiesliche

Nothwendigkeit eines anderen Systems bezeichnet hat, das war der Ausnahmezustand in Böhmen, das war die mit den bekannten legendarischen Uebertreibungen ausgeschmückte Erinnerung an die Statthalterchaft des Freiherrn v. Koller. Wenn jetzt, nachdem man den Czechen den böhmischen Landtag für immer ausgeliefert, nachdem man mit zwei Sprachenverordnungen ihren nationalen, mit der Errichtung einer tschechischen Unversität und zahlloser tschechischer Mittelschulen ihren kulturellen Wesen entgegengetreten ist, Graf Thun, der vor nicht gar langer Zeit noch selbst für die böhmische Königskrone geschwärmt hat, genöthigt ist, in die Fußstapfen Koller's zu treten, so ist das nicht bloß eine nachträgliche Rechtfertigung dieses viel geschmähten Mannes. Das ist auch ein Urtheilspruch der Geschichte in dem uralten politischen Prozesse, dessen historisch denkwürdige Akten in den beiden Memoranden der Majorität und der Minorität des Vorkonferenz-Komitees bestehen, des Prozesses um die Frage, ob es besser sei, der tschechischen Opposition gegenüber den Kampf mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit zu führen und ihren Widerstand allmählich und schrittweise zu beugen, wie damals die Giktra-Herbst'sche Majorität behauptete, oder ob man ein Verständniß mit dieser Opposition um jeden Preis suchen und ihr die Theilnahme an der verfassungsmäßigen Wirkjamkeit nach ihren Anschauungen möglich machen müsse, wie die Minorität behauptete, zu der Graf Taaffe gehörte und noch immer gehört.

Es war thatsächlich, bemerkt die „Volk.-Ztg.“, ein „Fleck auf der Ehr“ des überlebensbürgerlichen, daß es zu Zwangsmaßregeln griff, und sein Sturz war wohlverdiert. Allein daß Taaffe im Amte folgte, das hat Oesterreich nicht verdient. Bisher hat sich der Belagerungszustand als wenig wirksam erwiesen. Wir möchten sogar annehmen, daß er den Jungczechen etwa dieselben Dienste leistet, wie während das Sozialistengesetz den deutschen Sozialdemokraten.

Zur Empörung der brasilianischen Flotte liegen folgende Nachrichten vor: Der nordamerikanische Staatssekretär Gresham erhielt eine Depesche aus Rio de Janeiro, nach welcher am Donnerstag die Schiffe der Aufständischen die Forts am Eingange der Bai bombardirten. Am 11 Uhr Vormittags richtete sich das Bombardement auch gegen das Arsenal und das Centrum der Stadt. Eine Frau wurde getödtet. Die Abwendung von Handelsbesuchen ist aufs Neue verboten. Die Beschließung der Forts durch die Flotte der Rebellen dauerte sechs Stunden, richtete jedoch nur wenig Schaden an.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Buenos-Ayres ist der brasilianische Präsident Peloto im Besitze der telegraphischen Verbindungen. Das Beschnader hat Sambao bombardirt und sich des Kanonenbootes „Alagoa“ bemächtigt. Die Bureaus der Kabel-Gesellschaft sind verlassen. Die Kanonade der Forts war ohne Erfolg. Der Panzer

## Kleines Feuilleton.

\* Zu der Aussen erregenden Geschichte vom hypnotisirten Prinzen werden aus Madrid unterm 10. Sept. noch folgende Einzelheiten berichtet: Wie vorauszu sehen war, hat der Stadtrichter von San Sebastian das Urtheil gefällt, daß kein Grund vorliegt, eine Ehebeschließung „in articulo mortis“ zwischen dem Prinzen Victor Malaschitz und der Baroness Mary Ewelline Roedel von Roedelshausen zu gestatten. Da das Gericht gesprochen hat, brauchen die Namen der beteiligten Personen nicht länger verheimlicht zu werden. Prinz Victor, ein Better des Jaren, wurde im Jahre 1865 auf dem Schloß Malaschitz im Kaukasus als Sohn des Fürsten Georg geboren und in Nisjan getauft und erzogen. Er ist sichischausdruck zeigen sich deutlich die Spuren von einer Deutscher; sie ist nicht weniger als schön, von mittlerer Leibesgröße, hat einen großen Mund, auffallend kleine Augen, braucht Augengläser und zeigt in ihrem ganzen Benehmen eine wohl berechnete Kälte. Sie ist nicht, wie Anfangs behauptet wurde, Doktorin der Medizin, sondern einweilen nur Studentin. Sie erklärt, daß der Prinz in Rußland ausgedehnte Liegenheiten besitze, die der Staat konfisziren würde, falls der Prinz, der wegen politischer Fragen aus Rußland schon seit sechs Jahren gemeinschaftlich durch die Welt in San Sebastian wohnen die jungen Leute in einem Hotel in der Guearíasstraße. Mit dem Urtheil des natürlich nicht so leicht zufriedenen. Sie hat jetzt Abenden zerrütteten Gesundheitszustand durch die Welt ziehen; diese Beschreibungen sind angeblich die Originale sind nicht eingereicht worden — von Ebercot, Brouardel, Wackenzie, Mendel, Kraft-Gebing und anderen medizinischen Größen unterzeichnet. Welchen ungeheuren Einfluß die Baroness auf den offenbar morphiumluchtigen Prinzen ausübt, das läßt sich schon aus einem Zwischenfalle entnehmen, der sich während der vom Gerichte angeordneten ärztlichen Untersuchung des Patienten abspielte. Kurz vor der Untersuchung fand sich der Staatsanwalt im

Hause des Kranken ein. Der Prinz erklärte in perfektem Französisch, daß er sich mit der Baroness zu verheirathen wünsche und unterzeichnete die Erklärung. Wenige Minuten später traten die Aerzte ein. Es spielte sich nun folgende Scene ab: „Montez la Canzul“, sagte einer der Aerzte zu dem Kranken. Der Prinz sah die Baroness an, und diese gestattete ihm gnädig, dem Arzte die Zunge zu zeigen. Der Arzt fragte nun den Patienten: „Savez-vous parler francais?“ Bevor der Prinz jedoch antworten konnte, ergriff die jungensertige Baroness rasch das Wort und sagte in spanischer Sprache: „Er versteht nicht französisch; er versteht nichts (!), er ist sehr krank. Er ist nichts und trinkt nichts.“ In der kurzen Zeit, die zwischen dem Gespräch mit dem Staatsanwalt und der ärztlichen Untersuchung lag, muß der arme Prinz also plötzlich sein ganzes Französisch verlernt haben. Eine Stunde später erklärte der willenslose Kranke vor vier Zeugen — natürlich auf Befehl der Baroness — daß er nie Morphiumeinspritzungen erhalten habe, daß er nie hypnotisirt worden sei und daß ihn die Baroness nicht habe vergiften wollen, was übrigens kein Mensch behauptet hatte. Die Staatsanwaltschaft hat der Baroness den guten Rath ertheilt, das Zimmer, in dem der Prinz wohnt, unverzüglich zu verlassen und die Pflege des Patienten einer Wärterin zu überlassen; andernfalls könnte sie (die Baroness), da sie mit dem Prinzen nicht verheirathet sei, sich sehr leicht eine Anklage wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zuziehen. Wie die merkwürdige Geschichte enden wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

\* Das Ende des Wikonte Soma. Am 22. Februar 1892 starb Wikonte Soma und im August dieses Jahres hat, wie der „Voss. Ztg.“ aus Yokohama berichtet wird, ein Mitglied seines Gefolges vor dem japanischen Justizministerium ein freiwilliges Geständniß abgelegt, wonach der Wikonte auf Veranlassung des gegenwärtigen Wikonte, seiner eigenen Mutter, mehrerer hohen Staatsbeamten, des Polizeipräsidenten und anderer heimlich ermordet worden sei. Die Enthüllungen über die sorgfältig geplante Verschwörung, deren Zweck die Befreiung der ungeheuren Somajischen Güter gewesen sein soll, hat durch den romanhaften Hergang, die merkwürdigen, grausigen Einzelheiten des Verbrechens und die Streiflichter, die sie auf gewisse Kulturzustände in den Reihen des

alten japanischen Feudaladels werfen, im ganzen Lande und in der Presse große Aufregung hervorgerufen. Vor etwa zwanzig Jahren, als der verstorbene Wikonte Soma Masatomo, das jugendliche Haupt der Familie noch im Knabenalter stand, habe sich eine Anzahl der erblichen Lehnsleute der Soma-Familie verbunden, um den Wikonte um eine Summe von 1 Million Yen zu berauben. Dies bewerkstelligten sie durch angebliche Einzahlung dieser Summe für Rechnung ihres Herrn bei einem Kaufmann, der am Rande des Bankrotts stand. Als dieser erklärt wurde, fand man die Summe in den Büchern des Kaufmanns eingetragen, doch war dieselbe in Wahrheit, behauptete der Ankläger, nie eingezahlt, sondern von den Verschwörern unter sich getheilt worden. Der Wikonte schöpfte Verdacht und beschloß, ein Beamtenwechsel in seinem Haushalt stattfinden solle. Die Verschwörer, die eine Entdeckung befürchteten, sollen darauf die Mutter und den jüngeren Bruder des Wikonte und andere ehrgeizige und geldgierige Verwandte für sich gewonnen haben, und mit deren Hilfe wurde der junge Wikonte für wahrscheinlich erklärt, im Juni 1877 auf einer der Familienbesitzungen eingesperrt und sein jüngerer Bruder zum Haupt der Familie gemacht. Darnach verschwanden noch weitere Geldsummen im Betrage von 3 bis 4 Millionen Mk. Nach einiger Zeit nahm sich ein früherer Lehnsmann des Klans, Nishigori Katamiho, des unglücklichen Wikonte an und strengte gegen die Verschwörer einen Prozeß an. Letztere gewannen diesen jedoch und, wie es heißt, durch Bestechung des damaligen Justizministers, des Gouverneurs von Tokio, des Polizeipräsidenten und mehrerer Richter mittelst einer Gesamtsumme von ungefähr 2 Millionen Mk. Während des Verlaufs des Prozesses wurde dem angeblich wahnsinnigen Wikonte von seiner Geliebten, die man sein Gefängniß mit ihm theilen ließ, ein Sohn geboren, der jedoch von der Familie nicht anerkannt wurde. Später wurde ein zweiter Prozeß von den Freunden des Wikonte begonnen, und da am 22. Februar vorigen Jahres auf Befehl des Appellgerichts der Eingekerkerte im Gerichtssaal erscheinen sollte, hätten die Verschwörer, wie in den Enthüllungen mitgeteilt, die sofortige Vergiftung des Unglücklichen beschloffen. Am 21. Februar wurde er nach Meguro gebracht, wo ihm Gift in seinem „Tiffin“ gegeben worden sein

soll. Am Morgen des 22. Februar traf im Gerichtshof die Nachricht von dem toben eingetretenen plötzlichen Tode des wahnsinnigen Wikonte ein. Der Ankläger behauptet jedoch, daß das Gift keine tödtliche Wirkung gehabt habe und der Wikonte nur daran erkrankt sei. Da jedoch die Nachricht seines Todes bereits verbreitet war, habe man ihn am Nachmittag desselben Tages durch Erstickung mittels seines „Tuton“ umgebracht. Durch weitere Bestechungen von Polizei, Richtern und Aerzten sei die Leiche ohne Sezierung in einem 30 Fuß tiefen Graben bestattet worden.

\* Das märchenhafte Luftschloß scheint in unseren Tagen verwirklicht werden zu sollen. Zur Ausführung der Nachricht von dem toben eingetretenen plötzlichen Tode des wahnsinnigen Wikonte ein. Der Ankläger behauptet jedoch, daß das Gift keine tödtliche Wirkung gehabt habe und der Wikonte nur daran erkrankt sei. Da jedoch die Nachricht seines Todes bereits verbreitet war, habe man ihn am Nachmittag desselben Tages durch Erstickung mittels seines „Tuton“ umgebracht. Durch weitere Bestechungen von Polizei, Richtern und Aerzten sei die Leiche ohne Sezierung in einem 30 Fuß tiefen Graben bestattet worden.

\* Das märchenhafte Luftschloß scheint in unseren Tagen verwirklicht werden zu sollen. Zur Ausführung der Nachricht von dem toben eingetretenen plötzlichen Tode des wahnsinnigen Wikonte ein. Der Ankläger behauptet jedoch, daß das Gift keine tödtliche Wirkung gehabt habe und der Wikonte nur daran erkrankt sei. Da jedoch die Nachricht seines Todes bereits verbreitet war, habe man ihn am Nachmittag desselben Tages durch Erstickung mittels seines „Tuton“ umgebracht. Durch weitere Bestechungen von Polizei, Richtern und Aerzten sei die Leiche ohne Sezierung in einem 30 Fuß tiefen Graben bestattet worden.

\* Das märchenhafte Luftschloß scheint in unseren Tagen verwirklicht werden zu sollen. Zur Ausführung der Nachricht von dem toben eingetretenen plötzlichen Tode des wahnsinnigen Wikonte ein. Der Ankläger behauptet jedoch, daß das Gift keine tödtliche Wirkung gehabt habe und der Wikonte nur daran erkrankt sei. Da jedoch die Nachricht seines Todes bereits verbreitet war, habe man ihn am Nachmittag desselben Tages durch Erstickung mittels seines „Tuton“ umgebracht. Durch weitere Bestechungen von Polizei, Richtern und Aerzten sei die Leiche ohne Sezierung in einem 30 Fuß tiefen Graben bestattet worden.





# Geschäfts-Eröffnung.

Einem geschätzten Publikum von Elbing und Umgegend gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, dass ich hierselbst

## Friedrich-Wilhelm-Platz No. 16, Ecke des Mühlendamms,

unter der Firma

# JOH. LAU

ein

## Manufactur-, Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft

mit dem heutigen Tage eröffnet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in der Branche und unterstützt von den ersten Firmen, bei denen ich persönlich meine Einkäufe machte, bin ich in der Lage, **nur gute und gediegene Waaren zu äusserst billigen Preisen** abgeben zu können.

Mein Lager bietet dem geehrten Publikum den Vorzug, dass es **nur neue, moderne und courante Sachen** enthält.

Ich bitte mein Unternehmen durch geneigtes Wohlwollen, welches ich in jeder Hinsicht mir zu erhalten bemüht sein werde, gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

# JOH. LAU.

Elbing, den 16. September 1893.

### Die hervorragenden Leistungen

des täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinenden „**Berliner Tageblatt**“ besonders in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Correspondenten, werden allgemein anerkannt. In einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** wahrt das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung. Unter Mitarbeiterchaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Literatur, Kunst, Naturwissenschaften, Feilunde zc., erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig **wertvolle Original-Feuilletons**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt **ausführliche Parlamentsberichte**, die wichtigsten Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie Effekten-Verloosungen. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Beränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgezeichnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. — In der **Montags-Ausgabe** des „Berliner Tageblatt“ „**Zeitgeist**“, geben sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stelldichein. Das illustrierte **Witzblatt „ULK“** erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die **„Deutsche Leihhalle“** bringt als „illust. Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Die **„Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“** bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge für Haus, Hof und Garten. Im täglichen Feuilleton finden **Romane und Novellen** der ersten Autoren Aufnahme. Im nächsten Quartal erscheint das neueste Werk von **Adolf Wilbrandt**: **„Der Dornenweg“** (in Deutschland nur im „Berliner Tageblatt“). Dieser große und breit angelegte, figurenreiche Roman (in zwei Bänden) aus der modernen Gesellschaft wird mit seiner herzhafte Frische und durch seine stetig fortschreitende spannende Handlung die deutsche Lesewelt in hohem Grade fesseln und dem allberühmten Dichter neue Vorbeeren zuführen.

Man abonniert auf das „**Berliner Tageblatt**“ und **Handelszeitung**“ nebst seinen vier wertvollen Separat-Beiblättern bei allen **Postanstalten** des Deutschen Reiches für **5 Mark 25 Pf.** vierteljährlich. **Probe-Nummern gratis** und franco.

### Elbinger Stadesamt.

Vom 16. September 1893.  
Geburten: Maurergef. Johannes Schulz 1 S. — Schlosser Eduard Ekloff 1 Z.  
Aufgebote: Schneider Franz Schröder-Mückenau mit Magdalena Hohmann-Elbing. — Fabrikarbeiter Herrmann Breitfeld mit Christina Baasner. — Fabrikarbeiter Ferdinand Heße-Pangritz Colonie mit Johanna Götzke-Elbing. — Kaufmann Eduard Lehnert-Danzig mit Anna Rudzik-Elbing. — Schneider Friedrich Preiß mit Hedwig Grangott. — Rentier Antonius Brothmann mit verw. Vorstentorier Hinz, Henriette, geb. Stillmann. — Schneider Josef Wasmann mit Johanna Worchert. — Besitzersohn Friedrich Jacobi-Abbau Lomp mit Marie Neumann-Döbern.  
Sterbefälle: Feuerwehmann Ferd. Lindenstraub 2 1/2 J. — Mühlenbesitzer Leopold Wohlgenuth 60 J. — Arbeiter Franz Duandt 1 1/2 J. — Schneider Eduard Herm. Goerz 66 J. — Altstiller Franz Rämmer 87 J. — Fabrikarbeiter Carl Schmidt 1. 3 B.

### Liedertafel.

Sonntag, den 17. September cr., in **Weingrundforst: Vocal- u. Instrumental-Concert,** unter Mitwirkung der **Stadtkapelle.**  
Die passiven Mitglieder und deren Familien werden zur Theilnahme freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 30 Pf.  
Beginn des Concerts 3 Uhr, des Gesanges 4 Uhr Nachmittags.  
**Der Vorstand.**

### Bürger-Ressource.

Sonntag, den 17. September cr., **8 Uhr Abends: Vortrag Westmark**  
**15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Congo und die Stanley-Expedition.**  
Karten (num.) à 80 Pf., Fam. à 2,50 Mk., unnum. à 60 Pf., (Schüler 40 Pf.) und Gallerie à 40 Pf. sind in **Selckmann's** Conditorei und gegen 20 Pf. Erhöhung an der Kasse zu haben.  
**Prachtvolle** Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustert nicht, mache Auswahlsendung.  
Julius Körner, Tuchverfasser, Pegau i. S. gegr. 1846.

### Ressource Humanitas.

Sonntag, den 17. September, bei günstiger Witterung: **Mittagsconcert.**  
**Der Vorstand.**

### Turn-Verein

Sonntag, den 17. d. Mts: **Turnfahrt nach Rastau.**  
Abmarsch 1 1/2 Uhr vom kleinen Exercirplatz.  
**Der Vorstand.**

### Schillingsbrücke.

Sonntag, den 17. September cr.: **Luftballonfahrten.**  
**Fallschirm-Absturz** aus 3000 Meter Höhe.  
**Explosion eines 600 Kubikmeter Rieser-Ballons.**  
**Großes Garten-Concert.**  
**Bal-champêtre à la Sternecker.**  
Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pf., Kinder 10 Pf.  
Von 1/2 Uhr ab: Regelmäßige Dampfer-Verbindung.

### Tanz-Unterricht.

Beginne in Kurzem meinen **Tanz-Unterricht.**  
Lehre sämtliche **Rund- u. Touren-Tänze, u. A. Contre-danse, Quadrille à la cour, Menuett, Gavotte d. Kaiserin** (neu) und die alte beliebte **Kegelquadrille.** Gest. Anmeldung nehme in meiner Wohnung, **Neustädt, Wallstraße 12,** entgegen.  
Mitglied der Genossenschaft deutsch. Tanzlehrer.  
**L. Boy,**

### Hauptviehmarkt

in Elbing: **Mittwoch, den 20. d. M.**  
**Füllenmarkt: Donnerstag, den 21. d. M.**  
Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.  
**E. Hildebrandt.**

### Hasen

und Rebhühner billig bei **M. B. Redantz.**

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 28. Juni d. Jz. fordern wir nochmals sämtliche Garten- und Landbesitzer des Stadtkreises Elbing, sowie die **Pächter** von Ländereien zc. — **insbesondere die von Neustädterfeld** — auf, über die Art der Benutzung ihrer Gärten, Ländereien zc. den betreffenden Herren Bezirksvorstehern, bezw. deren Stellvertretern **unverzüglich** Mittheilung zu machen, wobei wir bemerken, daß in Folge Behinderung der Bezirksvorsteher im VII. Bezirk Herr Restaurateur Speder, Mühlenstraße 3, und im XII. Bezirk Herr Gärtnereibesitzer Grabowski, Altst. Grünstr. 16, die qu. Ermittlungen vorzunehmen werden. Elbing, den 12. September 1893.

### Der Magistrat.

Contag.

### Bekanntmachung.

Die in § 5 der diesseitigen Polizeiverordnung vom 29. August 1871 — B. 768/6 — betreffend die Aufstellung und den Gebrauch der beweglichen Dampfessel (Amtsblatt 1871 Seite 133), den dort erwähnten Funkenfängern ertheilte Vergünstigung wird hierdurch auch dem Funkenfänger von **H. Eisenach** und **G. Gollmer** in **Küstrin II.** (D. R.-P. Nr. 65140) zugestanden. Danzig, den 5. September 1893.  
**Der Regierung-Präsident.**  
In Vertretung **gez. Rahlav.**

**Kreuzaltige Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.  
**C. J. Gebauher** Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von **M. 450,- ab.**

### Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.  
**100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.**  
empfehle bei schnellster und sorgfältigster Ausführung  
**H. Gaartz,**  
Buch- und Kunstdruckerel.

### Eine kleinere freundliche

Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten.  
Zu erfragen **Neustädt, Wallstraße Nr. 12.**

### Naturwein

100,000 Liter

### Roth- u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern an** und Flaschen jedes beliebige Quantum  
**zu nur 50 Pf. pr. Liter**  
bei **600 Liter 45 Pf.**  
Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

**Jean Pfannebecker,**  
Weingroßhandlung  
**Karlsruhe in Baden.**

### unübertrefflich

### Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehrbraun Hans, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese **mit Firmendruck**  
**1000 v. 3,00-5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerel.

### JUX-

und **Wigir-Artikel, Zauber-Apparate, Kartenkunststücke.**  
Preisl. gratis u. franco.  
**Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warstr.**

### Vacante Erbschaften im

**Auslande**  
und speciell in Holland werden ohne Kostenvorschub flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

Ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges

### Laufmädchen

kann sich melden in **H. Gaartz' Buchdruckerel.**

### Eine Wohnung,

2 Treppen, Stube, Kammer, Küche, für 30 Thlr. an ruhige Einwohner zu vermieten  
**Reiferbahnstraße 19, 1 Tr.**

### Kirchliche Anzeigen.

**Heil. Reichnam-Kirche.**  
Dienstag, den 19. September cr., 9 1/2 Uhr Vormittags:  
Prüfung der Confirmanden und Vorstellung der künftigen Confirmanden der October-Abtheilung.  
Herr Pfarrer Lachner  
i. W. des Herrn Superintendenten.

### E. R.-V. „Nautilus“.

Sonntag, den 17. September cr., Nachmittags 1 1/2 Uhr:  
**Photographische Aufnahme.**



**Kleiderstoffe**  
 neuester Mode.  
 Damen-Mäntel.  
 Jaquettes.  
 Seidenzeuge.  
 Tuch-Lager.  
 Herren-Garderobe.  
 Anfertigung nach Maass.

**Pohl & Koblenz Nachf.**

empfehlen ihre

**Neuheiten**

für die

**Herbst-Saison.**

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

**Gardinen.**

Möbelstoffe, Teppiche.

Lager in Leinen jeder Breite.

Herren- u. Damen-

Wäsche.

Anfertigung

von

Braut-Ausstattungen.

**Baumwollensiebe, Drahtgitter, Draht- u. Haarsiebe mit Rand, Getreidereinigungs-Cylinder, Grand- u. Kohlendurchwürfe**

empfehlen zu Fabrikpreis

**Paul Moritz Levinsohn,**  
 Königsberg i. Pr.

**Hochzeits-Geschenke**

Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke  
 empfiehlt die erhaltenen

**Neuheiten**  
**Alexander Müller, Eibing.**

**Unübertroffen Beste Rockwollen**

in allen Farben gewogenes Pfund = 500 Gr. für 3 Stk.

**Strumpfwollen, Sockenwollen,**

**Häkelwollen**

in grösster Farbauswahl, zu allgemein anerkannt billigsten und festen Preisen empfiehlt

**Alexander Müller.**

Die für die Saison sehr vorteilhaft eingekauften

**Regenschirme**

empfehle in soliden und erprobten Bezugstoffen mit nur neuen und geschmackvollen Stoffformen zu anerkannt unerreicht billigen Preisen.

**Alexander Müller.**

**Herbst-Tailen u. Blousen**

neueste Facons, empfang in selten schöner Auswahl

in nur guten haltbaren neuen Stoffen

**Alexander Müller.**

**Mittwoch, den 20. September,**

bleibt mein Geschäft geschlossen.

**Alexander Müller.**

**Kohlen.**

Dreifach gesiebte engl. Nusskohlen

direkt ex Bahn offerirt im Laufe der nächsten Woche billigt

**Gustav Ehrlich,**  
 Speicherinsel.

Sehr delikate eingekochte  
**Preiselbeeren, 60 Pf.,**  
 in Töpfen à 10 Pfd. 50 Pf., in  
 Töpfen à 5 Pfd. 55 Pf. pro Pfd.,  
 bei **Bernh. Janzen.**

Trockene Maler- u. Maurer-  
 farben, Lacke, Firnis, Pinsel,  
 Schablonen, Ritt, Bronze  
 kauft man in bester Qualität am  
 billigsten bei

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

**Wagenfett! Maschinöl!**  
 vorzüglichster Qualität billigt.

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

**Carbolinum**  
 zum äusseren Anstrich,  
**Antimerulion**  
 zum inneren Anstrich  
 billigt.

**J. Staesz jun.**

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
 VERFEINIGT VORZÜGLICHSTE  
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

**Tigerfinken,**

reizende niedliche Sänger, Paar 3 M.,  
 2 Paar 5 M.; Chineserfinken, Sänger,  
 Paar 2,50, 2 Paar 4 M.; Kardinäle mit  
 feuerrother Haube, ff. Sänger, St. 6 M.;  
 Saffranfinken goldgelb, Sänger, St. 4 M.;  
 Zwergpapageien, Zuchtpaar, à Paar 5 M.;  
 Alexanderpapageien, sprechen lernend, St.  
 6 M.; Graupapageien, die gelehrtsten  
 aller Papageien, in kurzer Zeit sprechen  
 lernend, St. 20—25 M.; Amazon-  
 Papagei, zahm u. sprechend, St. 30, 36,  
 40, 50 M. Versand unter Garantie leb.  
 Ankunft geg. Nachnahme. **L. Förster,**  
 Zoolog. Handlg., Chemnitz.

**Bartlosen** sowie allen, welche an  
**Haarausfall** leiden, empfehle als  
 einzig sicher wirkend  
 und absolut  
 unschädlich  
 mein auf  
 wissenschaftlicher  
 Grundlage  
 hergestelltes  
**Preparat.**  
 Erfolge schon nach wenigen Wochen, selbst  
 auf fasten Stellen, wo noch Haar-  
 wurzeln vorhanden sind. Durch vorzüglich  
 gegen Schuppen, viele Hautkrankheiten,  
**Sicherer Bartwuchs.**  
 Es genügt wenige Wochen um sich einen  
 dichten und vollen Bart zu verschaffen.  
**Kein Bartwuchsschwund!**  
 — über 1000fach bewährter Haarnährstoff-  
 mit Wirkung des Barts bei Nichterfolg-  
 Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen  
 Flascon à M. 2 — von  
**A. Schurmann, Frankfurt a. M.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
 der Männer, Vollst., sämtliche Ge-  
 schlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger  
 prakt. Erfahrung. Dr. Mentzel, nicht approb.  
 Arzt, Hamburg, Eilerstraße 27, I. Aus-  
 wärtige brieflich.

**Alles Zerbrochene**  
 Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet  
**Plätz-Stauffer Kitt.**  
 Gläser zu 30, 50 und 80 Pfennig bei  
**Th. Warlies, Glasm.**

**Stellung** erhält Jeder überall  
 hin umsonst. Fordere p. Postf. Stellen-  
 Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

**Gut möbl. Zimmer,**  
 aparter Eingang, billig zu vermieten  
**Herrenstraße 38/39, II, I.**

**Gewerbehaus.**

Unwiderruflich nur 2 Tage!  
 Sonnabend, den 16.,  
 und Sonntag, den 17. Septbr. cr.:

**Auftreten der**  
**Suabeli - Karawane**

von der

**Küste Ost-Afrikas.**

Vorstellung von 4 Uhr Nachmittags  
 bis 10 Uhr Abends köndlich.  
 Entree 60 h, Vorverkauf 50 h, Kinder 25 h  
 Vorverkauf bei Herrn Conditior  
 R. Selekmann.



Die  
**Medicinal-, Drogen-, Seifen-, Farben-,  
 Thee-, Parfümerie-Handlung**  
**Richard Wiebe,**

Kurze Heilige Geiststraße 34  
 (vormals Rud. Popp'sches Geschäftslokal),  
 empfiehlt:

**Sämmtl. Maler- u. Maurer-Farben**

**Firniss, Pinsel, Bronze,**

**Eau de Cologne, Spezialitäten in Extraits,  
 Chocolade, chinef. Thee's, Vanille.**

Große Auswahl in

**Toilette-, medicinischen und  
 Haushalt-Seifen,**

**Frottir- und Waschtücher, Frottir-Apparate,**

**Toilette- und Fenster-Schwämme,**

**Zahn-, Nagel- und Taschen-Bürsten,**

**Staub- und Frisir-Kämme.**

**Alle Artikel zur Wäsche.**

**Strumpf-, Socken-, Häkelwollen,**

in allen Farben neu eingetroffen,  
 empfiehlt zu billigsten Preisen

**M. Sternberg,**

Alter Markt 47.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

**Königsberger Sonntags-Anzeiger**

abonniren. Derselbe ist unparteiisch, billig, sehr unter-  
 haltend, und behandelt sämtliche Gebiete der Wissenschaft und des sozialen  
 Lebens in interessantester Form.

Probenummern stehen gratis und franko in  
 beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Abonnement nur 75 Pf. pro Quartal bei  
 der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

**Expedition:** Königsberg i. Pr.,  
 Kneiph. Langgasse 26 I.

**Heinr. Thomae,**  
 Mannheim,

versendet franco unter Nachnahme  
 Postcollis Tomaten . . . Mf. 3,00,  
 Tafelbirnen . . . " 3,50,  
 Tafeltrauben . . . " 4,00,  
 Meineclauden . . . " 3,50,  
 Extra Pfirsiche . . . " 4,50,  
 bei sorgfältigster Packung.

**Alten u. jungen Männern**  
 wird die in neuer vermehrter Auf-  
 lage erschienene Schrift des Med.-  
 Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- u.  
 Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur  
 Belehrung empfohlen.  
 Freie Zusendung unter Couvert  
 für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**Agenten**  
 für Trichinen- und Vieh-  
 Versicherung

einschließlich der Verluste durch  
 Rothlauf u. Bräune bei Schweinen,  
 gut eingeführt, gesucht. Hohe Provision.  
 Off. unter A. 1045 an die Annoncen-  
 Expedition, von Haasenstein & Vogler  
 A.-G., Kassel.

**Der Eisenbahn-  
 Fahrplan**

Sommerausgabe 1893,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
 in der  
**Exped. der Allpr. Ztg.**



**Extrafahrt**  
 Sonntag, den 17. September cr.,  
 nach **Billau**

und zurück  
 per Salondampfer „Kahlberg“.  
 Abfahrt von Eibing 7 Uhr Morgens.  
 „Billau 6 „ Abends.  
 „ „ 2,00 M. für hin und  
 zurück sind von heute an köndlich bei  
 Herrn Cajetan Hoppe und im  
 Comtoir der Eibinger Dampfschiff-  
 reherei.  
**Eibinger Dampfschiff-Reherei**  
**F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 219.

Elbing, den 17. September.

1893.

## Unebenbürtig.

Roman von G. v. Ziegler.

20)

Nachdruck verboten.

Am heiligen Abend zündete Nora mit hoher Freude und doch auch mit Behmuth selbst den geschmückten Weihnachtsbaum an.

„Freulein Nora,“ rief eine Stimme und die alte Haushälterin Katharine öffnete die Thür und trat ein, einen verhüllten Gegenstand in den Händen tragend, „hier ist etwas für Sie abgegeben worden aus dem . . . schen Hotel; der Bote soll fragen, ob eine Antwort nöthig ist.“

Das Herz des schönen Mädchens pochte heftig. „Zeige her,“ gebot sie und schlug die Hüllen des Packets aus Seidenpapier zurück. Ein doppelter Ausruf der Bewunderung von beiden Frauen erscholl, denn das duftigste Kunstwerk des Gärtners lag vor ihren Blicken.

Ein Schrägbouquet aus Malglöckchen, Rosenknospen und Orangeblüthen schien südlichen Frühling hineinzugaubern in den nordischen Winter und dazwischen schaute ein wappengeschmücktes Wilet hervor, welches das junge Mädchen hocherröthend an sich nahm.

„Daß den Boten warten, Katharine,“ gebot Nora, der ein plötzlicher Gedanke kam, „und gib ihm dies Markstück als Trinkgeld. Ich — will nur dem Papa die Blumen zeigen.“

Nora trat herz klopfend in des Vaters Zimmer, das Tannenbäumchen strahlte ihr in blendendem Glanze entgegen und auch Stetten's Gesicht sah heiterer aus wie seit lange.

„Nun, Kleine, wo bleibst Du? Sieh unser schönes Bäumchen an, wie es glänzt und flimmert. Aber was hast Du da in den Händen? Welche wundervollen Blumen! Von wem kommen sie? Doch von keinem Herren! sonst hättest Du sie nicht angenommen.“

„Doch, Papa,“ gab das junge Mädchen bekommen zur Antwort, „sie sind von — Jemand, der — mir — sehr lieb ist —“

Erschrocken blickte Stetten seine Tochter an. „Nora,“ sagte er erregt, „was soll das heißen? Das sagst Du mir erst jetzt? Wer ist denn jener Mann, von dem Du redest? Du hast Dich doch nicht hinter meinem Rücken verlobt?“

Bitternd vor angstvoller Erwartung kniete

sie am Bette nieder, helle Röthe überflammte ihre Wangen und sie stieß hastig hervor:

„Papa, o lieber Papa, zürne mir nicht; Ich habe mein Herz erst spät erkannt — und nun wird's nie mehr von Jenem lassen! Nur Du magst ihn nicht; Dir ist er unsympathisch — ja, Du hassst ihn sogar!“

Der kranke Mann erblickte, seine Hand ballte sich auf der Decke und ein Sturm schien in seiner Brust zu toben.

„Halte ein, Nora, ich — hasse nur einen auf der ganzen Welt — Rudolf Wildenstein!“

„Und ich liebe ihn,“ antwortete sie feierlich, die Hände über der Brust faltend, „er ist der erste und der einzige Mann, dem allein mein Herz gehören wird im Leben wie im Tode.“

„Schick die Blumen sofort zurück, Nora,“ rief der Kranke erregt.

„Gieb Papier und Feder,“ gebot er dann kurz und finster, und das unglückliche Mädchen gehorchte gekisterbleich. „Schreib,“ befahl Stetten Johann, und Nora's bebende Finger setzten die Feder an:

„Mein Herr Graf!“

Soeben brachte mir Nora mit Ihren Blumen die überraschende Neuigkeit, daß Sie gewillt sind, um Ihre Hand zu werben. Ich halte dieses für ein bloßes Mißverständnis und weiße Sie auf Ihr Wappenschild, welches abermals in Gefahr schwebt, einen Flecken zu erhalten. Daß ich Sie hasse, um meines todtten Weibes willen, wissen Sie — Nora mag wählen zwischen Ihnen und mir!“

Friedrich zur Stetten.“

Das arme Mädchen meinte zu vergehen vor Jammer, aber sie preßte die Lippen fest auf einander und schrieb angefaßt des schimmernden Weihnachtsbaumes das Todesurtheil ihrer schönsten Hoffnungen.

\* \* \*

Auch Graf Rudolf hatte ein trostloses Christfest gefeiert, denn der Brief Stettens hatte seine schönste Hoffnung nahezu vernichtet. Auch er wartete unruhig auf Hohenthal, der noch immer weder geschrieben, noch seine Ankunft mitgetheilt hatte.

Es war am Sylvester, nur wenige Tage vor dem großen Fest beim . . . schen Gesanden, zu dem auch der Graf geladen war. Raftlos wanderte er im Zimmer auf und

nieder, während die Gedanken kamen und gingen, ohne zu trösten, zu lindern oder einen Ausweg zu zeigen.

Da klangen Schritte über den Korridor, die Thür ward geöffnet und ernst und schweigend stand der Baron Hohenthal vor dem Freunde, der ihn zuerst anstarrte wie ein Phantom.

„Eduard,“ rief er dann, aufspringend, „bist Du es denn wirklich? Du kommst zur rechten Zeit — wo warst Du?“

„Bei Therese's Grabe,“ antwortete der ernste Mann einfach, „wie ich alljährlich an Wethnachten zu thun pflege. Ich fand Nora's jubelnden und auch muthlosen Brief beim Heimkommen vor und bin nun hieshergeekelt, um zu sehen, was und wie ich Euch beiden helfen kann.“

„Du weißt, daß ich Nora liebe?“

„Ja,“ entgegnete Hohenthal bewegt, „sie schrieb es mir, aber — ich wußte es vielleicht länger als Du und sie.“

„Ich gebe jetzt zu ihr, Rudolf. Hast Du eine Botschaft, die ich bestellen kann? Vielleicht nimmt mir Stetten das Wort ab, nicht zwischen Euch zu vermitteln und dann muß ich mein Wort halten.“

„Grüße sie viel tausendmal,“ seufzte der Graf, „und sage ihr, daß ich ihr treu bleibe in allen Lebenslagen.“

Hohenthal's Ankunft wurde ein Lichtstrahl für Nora, deren Muth völlig gesunken war; achend und weinend warf sie sich in seine Arme und lehnte das schmerzende Köpfchen an seine breiten Schultern. „Gott sei Dank, daß Du da bist! Nun wird Alles wieder gut; nun geht die Sonne nicht ganz unter.“

„Wie geht es dem Papa?“ fragte der Baron, die Stirn seines schönen Pathenkindes küssend, „er ist doch wieder wohl?“

„Seit einigen Tagen steht er wieder auf. O, Onkel Eduard, welche Tage der Angst habe ich durchgemacht! Und nun noch schweres Leid dazu! Weshalb antwortest Du nicht auf meinen Brief?“

„Ich war in Mitau, Nora, an Deiner Mama Grabe, um es zu Wethnachten zu schmücken! Aber nun komm' hinein zum Papa, Kind und — sei tapfer! Es wird vielleicht noch alles gut werden.“

Er drückte väterlich treu die kleine, bebende Hand Nora's und begab sich zu dem Reconvalascenten, der ihm von seinem Fauteuil aus beide Hände entgegenstreckte.

„Grüß Gott, Baron Hohenthal! Sie kommen als ein lieber Gast, auf den ich mich schon seit vielen Tagen freute.“

„Was muß ich von Ihnen hören, Stetten! Sie waren ernstlich krank, Sie, den ich bisher nur als ein Bild der Gesundheit kannte?“

„Ja,“ nickte der Befragte trübe, „und es wird mir schwer, mich zu erholen! Ich will übermorgen zum ersten Male das große Gesandtenfest besuchen, bei dem Nora im lebenden Bilde steht. Doch nun setzen Sie sich und er-

zählen Sie uns vor allen Dingen, wie es Ihnen geht und was Sie in der letzten Zeit gemacht haben.“

Nora ging hinaus, um Erfrischungen zu holen und kaum hatte sich hinter ihr die Thür geschlossen, so legte Stetten seine magere Hand auf Hohenthal's Arm und fragte bitter:

„Sie wissen doch gewiß nun Alles, was sich hier ereignete — und verdammen mich wie die Anderen ob meiner Härte und Unbeugsamkeit?“

„Aberdings, Stetten, das thue ich,“ gab der Baron sehr ernst zur Antwort. „Können Sie den alten Groll denn gar nicht überwinden? Meinen Sie, daß dieser erbarmungslose Eigensinn in Therese's Willen liegen würde?“

Stetten unterbrach ihn nicht mit einer Stille, er athmete schwer, doch seine gefurchte Stirn glättete sich nicht und er schüttelte stets von Neuem den Kopf.

„Ich bleibe bei meinem „Nein“, sagte er endlich düster.

„Welch ein Egoist Sie sind, Stetten,“ seufzte Hohenthal traurig. „Ihr eigenes Glück mußten Sie einst in Sturm und Drang erkämpfen und nun bereiten Sie dem armen Mädchen ein gleiches Geschick!“

„Sie wird ihn vergessen und wird später einen Andern finden, der sie glücklich machen kann. Nora ist auch zum Heirathen noch zu jung.“

Baron Hohenthal antwortete auf diese Worte Stettens nicht mehr, sondern lenkte das Gespräch auf ein anderes Thema, und schied eine halbe Stunde später mit traurigem Kopfschütteln von Stetten.

\* \* \*

Der Tag des großen Festes war bei dem Gesandten herangerückt; zu Nora's größtem Entsetzen hatte der Vater ihr am Morgen erklärt, er werde sie und Hohenthal zu dem Feste begleiten, denn er fühle sich wohl genug.

Das war eine große Enttäuschung für das arme Mädchen, denn sie hatte mit heimlichem Herzklopfen sich ausgemalt, wie schön es sein werde, den Geliebten im Gemüth des Festes recht ungestört zu sprechen; und nun kam der Vater mit, nun würden seine Argusaugen jeden ihrer Schritte bewachen!

Sie sah ganz reizend aus in dem märchenhaften Idealkostüm, nur das Gesichtchen war klllenweiß. Stetten beobachtete sie unruhig, des Barons Worte fielen ihm ein und leise regte sich des Gewissens Stimme.

„Du mußt ein wenig Noth auflegen, Kind,“ meinte er endlich, „denn Du siehst heute sehr, sehr bleich aus; nach dem Bilderstellen wird's schon besser werden, besonders wenn getanzet wird. Auch der Wein hilft dabei.“

„O nein, Papa, ich schminke mich niemals. Wenn ich auch bleich aussehe, es schadet nichts,“ entgegnete das Mädchen nicht ohne Bitterkeit.

„Hast Du schon gehört, Nora,“ fragte Baron Hohenthal ablenkend, „daß Deine einstige Protoktorin, die Fürstin Poröcu, am Rande des Ruins steht?“

„Nein, ich vernahm nie mehr etwas von ihr.“

„Nun, ihr Nefse, der ehrenwerthe Prinz Gregor, hat im Verein mit einer schönen Kunstkletterin auf der Fürstin Namen so viele Schulden gemacht, so daß des seligen Poröcu Vermögensreste wohl gänzlich erschöpft sind. Man sagt nun, die Dame werde die dringenden Bewerbungen ihres Banklers, Herrn Neumann, erhören und sich ein zweites Mal in die goldenen Fesseln der Ehe begeben.“

„Ich kann sie nicht bedauern,“ meinte Nora kalt.

Die junge Schauspielerin schlüpfte nach der Ankunft sogleich in den Garderobenoberaum, wo bereits alle Darsteller sich bunt durcheinander drängten. Sie waren meist aus den ersten Gesellschaftskreisen gewöhnt und nur einige Künstler und Bühnenmitglieder befanden sich unter ihnen.

Unter rauschendem Orchestertusch flog der Vorhang empor, ein allgemeines Staunen und Entzücken begrüßte das erste Bild und als es vorüber, erscholl ein fast frenetisches Händeklatschen, bis die Gardine sich nochmals hob.

Mit verschränkten Armen lehnte Graf Rudolf an einem Fensterpfiler und starrte auf das Menschengewoge vor und um sich her. Seine ganzen Gedanken konzentrierten sich auf sie, von der er heute für lange, lange Schelden sollte!

Da rauschte eine Schleppe neben ihm, süßlicher Parfümduft mochte um ihn her und eine dicke, ringgeschmückte Frauenhand legte sich vertraulich auf seinen Arm.

„Guten Abend, mein lieber Graf,“ grüßte die Fürstin Poröcu, so holdselig lächelnd, als sei nie etwas zwischen ihnen vorgefallen. „Wie freue ich mich, Sie einmal wieder zu sehen, es ist eine Ewigkeit her, daß Sie mich nicht mehr besuchten.“

Des Grafen Antlitz wurde bleich und leise flüsternd und kalt erwiderte er:

„Der Verkehr zwischen Ihnen und mir hat aufgehört, wie Sie wissen werden; ich habe keinerlei Veranlassung mehr, Ihre Schwelle zu betreten.“

„Ach, ich weiß, es war solch eine alberne Thorheit meines Nefsen Gregor, die Sie mir auch übel nehmen. Es ist eben ein leichtsinniger Knabe, der mir in letzter Zeit besonders viel Kummer und Sorge gemacht hat.“

„Frau Fürstin sehen jene damalige Gelegenheit von einem sehr leichten Standpunkte an. Prinz Poröcu's Handlungsweise war keine Thorheit, sondern ein Verbrechen, seine Flucht vor dem Duell aber erbärmliche Feigheit.“

„Alles wegen jener hübschen, kleinen Schauspielerin, Graf!“ lächelnd, drohend erhob sie den Finger. „Sollten Sie wohl auch gar in deren Neze gefallen sein?“

Da fuhr Wildenstein empor, dunkle Gluth

färbte sein Antlitz, seine Augen flammten, und er sagte drohend:

„Sie sprachen von — meiner Nichte, Frau Fürstin, ich muß sehr bitten, sich zu mäßigen in Ihren Aeußerungen, sonst könnte ich Veranlassung nehmen, ein gefälschtes Billet hervorzuziehen, welches eine gewisse Dame nach meiner Handschrift anfertigte.“

Die elegante Dame war kreideweiß und verlor momentan alle Fassung, ohne ihn nur noch einmal anzusehen, rauschte sie hinweg, scheu umherspähend, ob auch Niemand diese Drohung gehört.

„Erbärmliche Schlange,“ murmelte Graf Wildenstein zwischen der Zähnen, „und sie meinte ich einst zu lieben! Wie glücklich bin ich, daß sie mich schon damals betrog, und mich um Fürst Poröcu's willen einst verschmähte. Was wäre ich an Ihrer Seite geworden!“

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

**Eine Millionenerbschaft.** In Budapest bildet eine Millionenerbschaft, welche einem armen Schächter, Namens Samuel Wellisch, zugefallen ist, das allgemeine Tagesgespräch. Samuel Wellisch ist ein alter, kranker Mann in den sechziger Jahren. Er war mit drei Brüdern vor nahezu vierzig Jahren aus Galizien nach Budapest gekommen. Der älteste Bruder, Simon Wellisch, blieb jedoch nicht lange daselbst, er zog weiter, um sein Glück zu versuchen. Nach langen Irrfahrten in der Welt war er nach San Francisco gelangt. Er schloß sich einem Goldsuchertrupp an und zog mit demselben nach den Minen. Dort wurde er Kellner in einer Kantine; in dieser Stellung sammelte er sich nach und nach ein kleines Vermögen, welches ihn in den Stand setzte, ein Gasthaus zu eröffnen. Nach einigen Jahren war er ein reicher Mann; er verließ hierauf den Ort und ging nach New-York. Hier entrierte er mehrere Unternehmungen, die ihm einen riesigen Gewinn abwarfen. Nach zwanzig Jahren kehrte er als Millionär nach Europa zurück. Er wählte Manchester zu seinem ständigen Domizil und gründete eine Fabrik zur Erzeugung von Nähadeln. Auch jetzt war ihm das Glück treu geblieben; binnen wenigen Jahren hatte sich sein Vermögen verzehnfacht; Simon Wellisch war Besitzer von drei großen Fabriketablissemens. Der arme Schächter in Budapest und dessen zwei Brüder hatten schon längst ihres ältesten Bruders vergessen und glaubten ihn todt. Vor acht Jahren wurde jedoch Samuel Wellisch zur Behörde citirt, um sich bezüglich seiner

Person zu legitimiren. Damals erfuhr er, daß Simon Wellisch noch lebe; näheres konnte er über denselben jedoch nicht in Erfahrung bringen. Im Sommer dieses Jahres wurde er ins Ministerium des Innern berufen, wo ihm die legalisirte Abschrift des Testaments seines Bruders Simon Wellisch vorgewiesen wurde, welcher kurz vor seinem anfangs dieses Jahres erfolgten Tode sein ganzes Vermögen in der Höhe 19 Millionen seinem Bruder Samuel vererbt hatte. Samuel Wellisch begab sich trotz seines Alters nach England, von wo er dieser Tage nach Budapest zurückkehrte. Die Millionenerbschaft war in der That vorhanden, doch dürfte die Uebergabe derselben längere Zeit beanspruchen. Die zwei Brüder des Samuel Wellisch wollen gegen diesen, der auf einmal Millionär geworden, einen Prozeß anstrengen, doch standen sie hiervon gegen Zusicherung einer hohen Summe ab.

— **Wie man im englischen Parlament speist.** Die Berathung der Homerule-Vorlage im englischen Unterhause hat an die körperlichen und geistigen Kräfte seiner Mitglieder nicht geringe Anforderungen gestellt. Sie hätten unmöglich ihrer schwierigen Aufgabe, Gladstones endlosen Reden zuzuhören, genügen können, wenn sie sich nicht in der Restauration des Parlamentsgebäudes neue Kräfte hätten sammeln können. Das Maulkorbgesetz hatte für die Räume des Restaurants glücklicher Weise keine Geltung, und so war der Thätigkeit der Mitglieder des Parlamentes (M. P's) in Bezug auf die Raummuskeln die vollste Freiheit gelassen, welche denn auch in dieser längsten aller Parlamentsessionen Englands nach jeder Richtung hin ausgenützt wurde. Der Inhaber der Parlamentskantine, Herr Saunders, erzählte kürzlich einem Berichterstatter, daß die Session eine der härtesten gewesen sei, deren er sich erinnern könne. In den drei Speisesälen speisten oft 170 Personen in einer Nacht (die Sitzungen des Unterhauses beginnen bekanntlich immer erst am Abend und dauern oft die ganze Nacht hindurch) und außerdem waren meist die Säle, in die auch Damen eingeführt werden dürfen, voll besetzt, sodaß manchmal über 400 Personen im Parlamentsgebäude Messer und Gabel schwangen. In der Parlamentsrestauration, die als eine der besten Klubs seit lange bekannt ist, giebt es Morgens ein Menu, nach der Karte zusammenzustellen und während der Nacht fünf verschiedene Diners zu unterschiedlichen Preisen. Das billigste kostet zwei Schilling, zu fünf Schilling speist man schon ganz ausgezeichnet. Meistens speisen die Parlamentarier zu zwei

und drei Schilling, und nur wenn sie Freunde bei Tische sehen, bestellen sie ein Menu zu fünf Schilling und höher. Als Getränk wird von den Parlamentariern Champagner bevorzugt, die Flasche zu sechs Schilling. Außerdem werden noch gern Claret, Hochheimer, Burgunder und italienische Weine getrunken. Für die Güte der Weine bürgt ein aus parlamentarischen Weinkennern zusammengesetztes Komitee, das die Weine untersucht, ehe sie auf die Weinkarte gesetzt werden. Wie genau man dabei vorgeht, erhellt aus dem Umstande, daß die Weinprüfer ihre fachlichen Urtheile nur schriftlich abgeben. Die Bedienung der Gäste macht dem Wirth oft Schwierigkeiten, die durch die unworthhaft angelegten Küchen und den weiten Weg, den die Kellner von Küche bis zu den Speiseräumen zurückzulegen haben, noch vermehrt werden. Auf eine bestimmte Anzahl der Speisenden oder auf eine bestimmte Stunde kann der Wirth natürlich nicht rechnen. Er muß für alle Fälle gerüstet sein und erleidet dadurch oft bedeutenden Verlust, daß die Verhandlungen zu einer ungewohnten Stunde abgebrochen werden. So waren vor zwei Jahren einmal die Verhandlungen bereits um 10 Uhr zu Ende und die Folge davon war, daß statt 250 Mitglieder des Hauses der Gemeinen nur 20 in den Speisesälen erschienen. Die Nacht darauf war wieder kaum genug an dienstbaren Geistern vorhanden. Im Parlamentsgebäude finden die trocken gewordenen Abgeordneten übrigens auch noch andere Gelegenheit, sich die Zungen wieder geschmeidig zu machen. An den Schänkischen wie im Rauchzimmer wird viel starkes Getränk geschlürft; keines ist unter zehn Jahren alt. Am meisten bevorzugt wird schottischer Whisky und Jamesons 1889er „Frisch“. Mehr und mehr bürgert sich auch bei den Abgeordneten die Sitte des Nachmittagsthees ein, der meist mit Freunden und Bekannten auf der Terrasse des Parlamentsgebäudes eingenommen wird, wo sich in dieser Session ein buntes Treiben entfaltete, fast ein noch hunteres als in dem Berathungsjaale selbst. Den Glanzpunkt im Leben des Klubwirthes bildet das große Essen zu Ehren der Königin. Man sagt, daß dieses Essen auch den einzigen Glanzpunkt im parlamentarischen Leben einzelner Abgeordneten bilde.

---

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlaag von H. Gaarz  
in Elbing.



# Beilage zur Westpreussischen Zeitung.

Nr. 219.

Elbing, den 17. September 1893.

Nr. 219.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 15. Sept. (D. Z.)** In der heutigen Sitzung des Provinzial-Ausschusses ist, wie wir hören, die Vorlage betreffend den Bau einer dritten Provinzial-Irren-Anstalt zu Conradstein angenommen worden. In dem Bauplan sollen nur einige unwesentliche Aenderungen vorgenommen werden. Es kamen ferner verschiedene Vorlagen betreffend Festsetzung von Provinzial-Prämien für den Bau von Kreis-Chauffeen zur Berathung, und zwar von Sprauden über Czterpitz-Kurstein-Zantchau nach Belpin im Kreise Marienwerder, von der Wiesenburg-Scharnauer Chauffee bei Gr. Bösendorf über Krenzau, Tannhagen nach Damerau, von der Rosenberg-Wibischen Chauffee nach dem Bahnhof Nawra im Kreise Thorn; sodann Vorlagen betreffend die Genehmigung der Auszahlung der bewilligten

Provinzial-Prämie für den Bau der Chauffee milderer Ordnung von Worms nach Schwarzenau im Kreise Löbau, betreffend die Gewährung einer Wegebauhilfe an den Kreis Danziger Höhe zur Pflasterung des in der Gemeinde Emaus belegenen Theiles des Weges von Emaus nach Wonneberg, den Antrag des Kreises Löbau auf Bewilligung von Provinzial-Prämien für den Bau der Textilar-Chauffee von Wulka nach Teschewo, von Mroczo über Trzyn - Rynned bis zur Löbau - Lautenberger Kreischauffee; von Neuhoß über Grylin nach Jamelnick; von Bahnhof Weissenburg über Katowitz nach Bahnhof Sajonskowo, von Mroczeno über Vorken nach Grodzkoczno, von Waldeck nach Kirichenau.  
**R. Belpin, 15. Sept.** Wie bereits vor einigen Tagen berichtet wurde, schweben hier zur Zeit gegen vier Personen Untersuchungen wegen Vergehens gegen

die Sittlichkeit. Gestern Nachmittag war ein Amtsrichter aus Dirschau mit einem Protocollführer nach hier gekommen, um in dieser Angelegenheit Zeugenvernehmungen vorzunehmen. Wohl an 30 Schulpflichtige Mädchen erschienen zu diesem Zwecke im Hotel zum schwarzen Adler, wo die Vernehmungen stattfanden. — Mit dem sehnlichst erwarteten Brückenbau über die Ferse ist nun endlich begonnen worden. Gestern wurde der erste Pfahl eingerammt. — Die hiesige Zuckerfabrik beginnt am 21. d. M. die diesjährige Campagne. Die Rüben-ernte verspricht eine gute Durchschnittsernte zu werden. — Am Sonntag feiert der hiesige evangelische Männerverein sein erntedankfestes Stiftungsfest.  
— **Aus dem Kreise Kulm, 15. September.** Unter dem Vorsitze des Kreis-Schulinspektors Herrn Dr. Cunerth und dem Veltsein der Herren Pfarrer

Schundau = Kološko, Pfarrer Fuß = Kulm, Pfarre Schallenberg = Gr. Lunau und Professor Wittow = Kulm fand gestern in der Stadtschule zu Kulm die Kreislehrerkonferenz statt. Zu derselben waren acht Lehrerinnen der Töcherschule in Kulm und etwa achtzig Lehrer des Kreises erschienen. Die Konferenz begann mit dem Gesange „Lobe den Herren“ und mit einer Ansprache des Herrn Vorsitzenden, welche mit einem „Goch“ auf Se. Majestät endete. Lehrer Krumler-Kammer hielt darauf eine Lektion aus der biblischen Geschichte, woran sich eine recht rege Debatte knüpfte. Nachdem der Herr Vorsitzende einige amtliche Mittheilungen machte, hielt Herr Lehrer Köpke-Schariele einen Vortrag über das Thema: Was kann die Schule gegen die Verwahrlosung und Verrohung der Jugend thun? Am Nachmittage versammelten sich sämtliche Konferenzmitglieder zu einem gemeinsamen Mittaessen im Friedrich-Wilhelm Schützenhaus. — Die Rüben-ernte hat in der hiesigen Gegend bereits ihren Anfang genommen, und zahlreiche Waggons gehen vom Bahnhof Stolno schon an die Zuckerfabrik Schweg ab.

**Zoppot, 15. Sept.** Wie ein Privattelegramm aus Piel meldet, ist die große Herbstmanöverflotte heute Morgen 8 Uhr von dort nach Zoppot abgedampft.

**Graudenz, 15. Sept.** Von der hiesigen Postzeit ist eine Hochstaplerin verhaftet worden, die sich die Opfer ihrer Schwindeleien namentlich unter der jüngeren katholischen Gesellschaft aussuchte. Unter der Angabe, die Tochter eines Pfarrers zu sein und so oder die Schwester eines Pfarrers zu sein, wußte sie sich unter den verschiedensten Namen bei den Geistlichen einzuführen und diesen, nachdem sie im Beichtstuhl meist die Rolle der büßenden Magdalena gespielt hatte, kleinere Geldbeträge abzuschwindeln. Gegen Mitte August ist das ca. 18jährige Frauenzimmer unter dem Namen Kowalska und Tempka von der Bromberger Postzeit schon entlarvt und für kurze Zeit hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Seitdem hat sie anscheinend das Feld ihrer Thätigkeit auf das Gebiet zwischen Strassburg, Briesen und Bischofswerder verlegt. In ihrer Begleitung ist verschiedentlich ein ca. 25jähriges korpulenten Mädchen gesehen worden, das allem Anscheine nach früher Dienstmädchen war. Diese, deren man bisher noch nicht habhaft werden konnte, suchte sich bei jungen Vikaren namentlich dadurch Liebkind zu machen, daß sie von deren Kollegen der Nachbarschaft die verschiedenen Geschichten erzählte.

**Königsberg, 15. Sept. (N. S. Z.)** Der gestrige

## Westmark contra Stanley.

Zufolge unserer gestrigen Veröffentlichung des Gesprächs mit Westmark über Stanley übersendet uns Herr Westmark heute zwei Clische's, welche die gestern beschriebenen Szenen aus dem Register der Missethaten Stanleys zur Anschauung bringen. Das erste veranschaulicht die Bestrafung des armen Negers, der ein Stück abgetragenen Stoff gestohlen hatte; das zweite die Unterredung Stanleys mit seinem Diener wegen des Verkaufs seiner Frau. Zugleich theilt Herr Westmark uns auch das Programm seines Vortrages: „15 Monate unter den Menschenfressern und die Stanley-Scandale“ mit, das wir zur Orientirung nachfolgend zum Abdruck bringen:



Das Programm des Vortrages ist folgendes: Reise von Banana nach M'Suata. Die Schwiegermütter von Las Palmals. Ein Krokodil unter meinem Bett. Die Stanley-Scandale. Ein Boot von einem Flußpferde umgekippt. Romantische Gemälde. Sitten und Gebräuche der Kannibalen. Kasten der Menschenfresser. Ihre Palawers. Arbeiter-Familienverhältnisse. Ehe. Vielweiberei. Verkauf der Frauen und Sklaven. Haarschmuck und Kleidung. Falsche Kopfpflanze. Schmuck. Religion. Krieg. Menschenfresserei. Mahlzeiten und Gastereien der Kannibalen. Zerlegung eines Leichnams. Ein Hüpfkling, der 7 seiner Frauen verspeist. Menschenopfer. Begräbnisfeierlichkeiten. Leichentanz. Zwei meiner Soldaten von den Eingeborenen verspeist. Marinade von Menschenfleisch. Handel. Sklaverei in Afrika. — Herr Westmark, der von hier nach Königsberg und Petersburg fährt, wird hier nur einen Vortrag halten.

Sturm hat einem Besitzer aus Damerau einen empfindlichen Schaden zugefügt. Derselbe schickte früh morgens seine Leute mit drei Fudern Heu hierher. Zwischen Debau und Kalthof muß sich nun wohl die Befestigungsleine des Wiesenbaumes, welcher das Heu zusammendrückt, gelöst haben, denn ein heftiger Windstoß vermochte das Heu eines Wagens unter dem Baume herauszureißen, und ehe nun von den Leuten noch etwas geschehen konnte, war das ganze Fuder Heu in alle Winde getragen. Von den 30 Centnern Heu, die der Wagen enthielt, konnten nur ca. fünf Centner gerettet werden. — Wie Cranzler Fischer berichten, ist es am Dienstag dem Fischer Trempa in Grenz auf der Kurischen Nehrung gelungen, einen Seehund zu fangen, der von der Brandung auf den Strand getrieben worden war und nun nicht mehr zurück konnte. Es war ein gewaltiges Thier, welches derart um sich biß, daß man es nicht anders ans Land bringen konnte, als durch eine zur Schlinge gelegte Kette, die man ihm um den Hals warf. Der Seehund wog 122 Pfund.

**Kreis Rüssel, 14. Sept.** Daß verklebte Jünglinge zu Fensterparaden geneigt sind, ist eine alte und doch ewig neue Geschichte. Daß aber ein schwärmerischer Junggeselle, fast noch im Knabenalter stehend, statt dem „Mädchen seiner Wahl“ einer — 75jährigen Greisin die Kur macht, kommt nicht alle Tage vor. Also eines Abends vernahm die schalkhafte Alte an ihrem Fensterlein leises Klopfen. Da sie im gegebenen Falle die Situation bald überschaute, schweig sie vorerst und ließ weiter pochen. Der Jüngling glaubte ganz sicher am Fenster seiner Dulcinea zu sein, der er heute „seine erste Liebe“ gesehen wollte. Um mehr Muth zu haben, hatte er sich beim Glase ein wenig anmirt. Als kein Fenster geöffnert ward, küsterte er mehrere Male, verlegte sich süßlich aufs Bitten und ersuchte Marien wenigstens um eine „warme Hand“ und um ein „einziges süßes Wort“. Als Sohn dafür habe er ihr schöne, rothwangige Äpfel mitgebracht. Na, warum sollte die biedere Alte nicht des liebegläubigen Adonis Wunsch erfüllen und die Gabe in Empfang nehmen! Freilich, die Hand wurde ihr ein wenig stark gedrückt, doch was kann's schaden. Als sie am nächsten Morgen die hübschen Äpfel betrachtete, fand sie an einem Stiele derselben ein Zettelchen mit Namensunterschrift und den Worten: „Auf ewig Dein!“

**Wartenburg, 14. Sept. (S.)** Der „Verein zur Wahrung der Interessen des Mittelstandes im Wahlkreise Allenstein-Rüssel“ hatte heute seinen Vorstand nach Wartenburg entsendet, um den Verein auch für den Bezirk Wartenburg zu organisiren. Zu diesem Zwecke war eine Versammlung in das Offische Hotel einberufen worden, die von etwa 80 Herren aus dem Mittelstande besucht war. Herr Fickisch-Allenstein legte in seiner Begrüßungsrede dar, daß es sich darum handle, den Verein auch über Wartenburg und Umgegend zu verbreiten, da die Landtagswahlen vor der Thüre ständen und es nothwendig sei, auch einen Vertreter des Mittelstandes in das Abgeordnetenhaus zu entsenden. Redner setzte sodann auseinander, wie dringend nöthig es sei, daß sich alle Angehörigen und Freunde des Mittelstandes zusammenschäaren, da sie alle soviel gemeinsame Interessen hätten

und da nur die Einigkeit stark mache. Herr Görke-Allenstein verlas das Programm der „Leutoburger Partei“, wie sich die in Leipzig gebildete Mittelstandspartei nennt. Die Redner fanden lebhaft Zustimmung. Herr Lehrer Nagalski-Molainen suchte nachzuweisen, daß auch die Lehrer alle Ursache hätten, dem Verein beizutreten und ihn zu fördern. Nachdem Herr Fickisch noch ausgeführt hatte, daß die Bezirksvereine auch in kommunalen Angelegenheiten große Bedeutung erlangen würden, forderte er zum Beitritte auf, worauf 22 Herren als zahlende Mitglieder dem Verein beitraten. Es wurde sodann zur Wahl des Vorstandes für den Vereinsbezirk Wartenburg geschritten und dazu gewählt: die Herren Kaufmann Bohnod-Wartenburg als Vorsitzender, Nagalski-Molainen als Stellvertreter, Preuß-Wartenburg als Schriftführer, Steppuhn-Wartenburg als Stellvertreter, Strahmeyer-Wartenburg als Kassirer, Veltau-Wartenburg als dessen Stellvertreter. Durch den Vorstand des Bezirks Allenstein wurde dieser neue Vorstand in seine Thätigkeit eingeführt und alsdann die Versammlung geschlossen. Es ist zu erwarten, daß der Verein binnen kurzer Zeit bedeutenden Einfluß gewinnen wird. Allenthalben besitzt er warme Sympathie, und die Zahl seiner Anhänger, auch unter den kleinen Landwirthen, wird fortgesetzt größer. Der Verein ist in aller Munde und wird, wenn er in den andern Städten des Wahlkreises in gleicher Weise vorgeht, dem Centrum wohl das Schlachtfeld entreißen.

**Schneidemühl, 14. Sept.** In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung kam das Brunnenunglück zu einer eingehenden Erörterung, welche schon darum das Dunkel wenigstens einigermaßen gelüftet wurde, welches über der Vertheilung der eingegangenen Unterstützungsgelder lagert. Aus der Debatte über den Antrag des Stadtverordneten Hellwig und Genossen, welcher dahin ging, daß das Hilfskomitee eine Vertheilung der eingelaufenen Gelder in größerem Maßstabe vornehmen möge, war zu entnehmen, daß das Komitee aus folgenden Gründen bisher nur geringe Summen vertheilt hat: Es sei zur Zeit noch gar nicht zu übersehen, wie viel Geld überhaupt zusammenkommen werde, auch könnten die Festsetzungen der Schäden durch unvorhergesehene Zwischenfälle noch Abänderungen erfahren. Es könne z. B. sich ergeben, daß der Grund und Boden doch noch bebauungsfähig sei, wodurch eine bedeutende Verminderung des Schadens herbeigeführt werden würde. Eine Vertheilung der Gelder nach Prozentsätzen würde schon darum für die Geschädigten geringen Nutzen haben, weil sie damit weder die Hypothekengläubiger befriedigen, noch weniger aber den Wiederaufbau der eingefallenen Gebäude bewerkstelligen könnten. Man geht von der Ansicht aus, daß vor Allem erst der Schaden ziffernmäßig festgestellt werde und das endgültige Resultat der Sammlungen abgewartet werden müsse, ehe weitere Beschlüsse betreffs der Vertheilung der Gelder gefaßt werden könnten. Herr Bürgermeister Hellwig berichtete über den Stand der Dinge und stellte in Aussicht, daß die Unterlagen über die entstandenen Schäden in etwa 8 Tagen festgestellt würden. Zunächst wolle man noch einmal versuchen, durch eine Audienz vom Kaiser die Genehmigung zu

einer Brunnenlotterie zu erwirken, falls dies jedoch vergeblich sei, so würde der Magistrat eine Vorlage ausarbeiten, worin zunächst die Stadt selbst Anspruch genommen, alsdann aber Kreis, Provinz und Staat um Hilfe angegangen werden sollen. Nach diesen Erörterungen wurde die Besprechung des Hellwig'schen Antrages ohne Beschluß abgebrochen. Hierzu ist ferner noch zu berichten, daß das Hilfskomitee in nächster Woche die Mieten und Hypothekenzinsen pro Oktober-Dezember auszahlen, auch weitere Gesuche von wirklich Bedürftigen berücksichtigen wird.

## Vermischtes.

\* **In Christiania** sind jetzt von Frithjof Nansen und dem Schiffsarzt Henrik Vlesing Briefe eingetroffen. Chabarowa, an der Ingorschen Straße, dem Eingange zum Karischen Meere, von wo aus die letzten Nachrichten der Expedition datiren, besteht aus einer Kirche, einem Speicher, der dem bekannten Russen Sibiriakow gehört, einigen niedrigen Holzhütten, in denen die Russen wohnen, und einigen Samojeden-Zelten, deren Anzahl natürlich wechselt. Die Russen sind Handelsleute von Pustosort bei Petschora, die im Frühjahr nach Chabarowa kommen, Pelzmaaren kaufen und im Herbst wieder abziehen. Ihre Transportmittel sind Renthiere. Wie sehr die Samojeden unterdrückt sind, zeigt sich an ihrer Lebensweise und ihrem kriechenden Wesen, und in der That dürfen sie nichts ohne Erlaubniß der Russen unternehmen, von denen sie bei Handelsgeschäften stets gründlich übers Ohr gehauen werden. Eine Taktik der Russen ist es, den Samojeden erst Branntwein zu verkaufen, bis sie betrunken sind, und dann Geschäfte mit ihnen abzuschließen. Wie bereits erwähnt, empfing Nansen in Chabarowa 34 Schlittenhunde, die von einem Manne Namens Tronthelm dorthin gebracht worden waren. Tronthelm ist ein Deutscher, der bei Ankunft der Expedition in seinem Lager die norwegische Flagge gehißt hatte. Er hatte die Hunde von den Ostjaken in Soswa im nordwestlichen Sibirien gekauft und mit diesen den langen Weg über die sibirische Tundra, durch den Ural und weiter über die endlosen Steppen gemacht, wofür er, wie bekannt, von Nansen im Namen des Königs Oskar eine goldene Medaille erhielt. In der letzten Zeit fuhr er mit seinen Schlitten über den bloßen Erdboden, über Gras, Stein und Sand, was dies im Sommer üblich ist. Der Samojede kennt überhaupt kein anderes Fuhrwerk, als den Schlitten. Im Sommer sind die Schlittenläufer höher als im Winter, um besser über Stoch und Stein zu gehen. — Von dem Norweger Einwind Astrup, der auch diesmal wieder Peary auf seiner Polar-Expedition begleitet, ist in Christiania ein Telegramm aus St. Johns in Neu-Schweden eingetroffen, aus dem zu schließen ist, daß das Expeditionschiff „Falcon“ nach St. Johns zurückgekehrt ist. Der „Falcon“ sollte zurückkehren, nachdem er die Expedition an die zum Aufschlagen des Winterquartiers bestimmte Küste am Walfischund gebracht haben würde. Dies ist jetzt wohl der Fall, und Astrup wird jetzt wahrscheinlich mit 50 Hunden eine Reise über das Inland-Eis antreten, um für die im nächsten Frühjahr zu unternehmende Haupt-Expedition Proviantvorräthe zu errichten. Die vor

Kurzem gehegte Befürchtung, daß die Expedition scheitern werde, weil Peary die so nothwendigen Hunde nicht betreiben könne, war danach augenscheinlich unbegründet.

\* **Elastischer Schutzstollen für Pferde.** Eine den Pferdeschutz eng berührende Neuheit im Fußbeschlag ist soeben in den Verkehr gekommen und hat sich, wie die Monats-Rundschau des Deutschen Pferdeschutz-Vereins zu Berlin mittheilt, bereits vorzüglich bewährt. Wie die Erfahrung lehrt, ist die verfrühte Abnutzung der Pferde größtentheils auf die harten und gepflasterten Straßen zurückzuführen. Es entstehen durch die Brellungen der Hufe auf solchen Straßen allgemein Fuß- und Gelenkrankheiten, und deshalb sind die Beine der Pferde bei oft noch von Jugend und Gesundheit strotzendem Körper bereits verbraucht und arbeitsunfähig. Um diesen schädlichen Einwirkungen vorzubeugen, mußte daher nach einem Mittel gesucht werden, welches die Brellungen der Hufe auf harten oder gepflasterten Straßen abschwächt. Dieses Problem hat nun in der Erfindung der elastischen v. Eulensfeld'schen Schutzstollen seine Lösung gefunden. Der Schutzstollen ist ein elastischer Stollen, kann bei Hufeisen jeder Art wie die gewöhnlichen Stollen eingeschraubt werden, und ist so konstruirt, daß bei dem Auftreten des Pferdes das Brellen und jede Erschütterung der Hufe und Sehnen absolut verhütet, ein Ausgleiten der Pferde verhindert und das geräuschvolle Auftreten bedeutend abgeschwächt wird, endlich aber im Brellen sich nicht höher stellt, als die bis jetzt im Handel befindlichen Stollen.

\* **Die Behauptung, daß auch Thiere sich herauschen,** wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Bamberg bekräftigt: In diesem heißen Sommer saßen auf den 21 Reine Clauden-Bäumen meines Gartens so viele Furchen, daß der Boden jeden Morgen damit besäet erschien. Spägen und Bienen wie Wespen stellten der heurig so besonders süß gerathenen Frucht außergewöhnlich nach, und ich scheute mich anfangs in dem Geschwürm die schönsten und größten der Früchte unter den schon überlugerichteten, oft schon halb faulen herauszulassen, bald aber merkte ich, daß, wenn ich manchmal unverhofft eine Biene oder Wespe berührte, keine dies übelnahm, Wespe wie Biene trotz schwerfällig heraus und wankte auf dem Boden schwerfällig hin und her. Ja, diese Insekten konnten oft nicht mehr weiter, weder Krabbeln noch weniger fliegen, und ich konnte so die Wespen leicht zertreten. Auch das Geschlecht der Grabwespen ist dem herauschenden Nektar sehr ergeben, obwohl (und das ist doch eine Merkwürdigkeit) deren Larven fleischstreichend sind, weshalb die Mütter auf die Jagd nach Raupen, Spinnen oder nach der viel größeren Larve eines Lohkäfers (*Oryctes nasicornis*, auch Nashornkäfer genannt) gehen und mit dem Dolchstachel — weshalb sie auch Dolchwespen heißen — ihre Beute tödten und zu jedem ihrer Eier in der dafür besonderen Vertiefungsgrube einen solchen Zeichnam legen.